

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 25

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lernt, sondern es auch in ihren respektiven Kantonen, wo sie als eine Art Rathgeber dienen, zu verbreiten. Auf diese Art kann man mit einer geringen Ausgabe bei uns dazu gelangen, unsern Miltzen über die Pelotonenschule noch eine genügende Instruktion zu geben, welche für sie bis jetzt die Säulen des Herkules (oder das Ende der Welt) waren.

3) Nach dem Waldangriff kamen die Vormärsche und Rückzüge, in welchem man einen jeden den Dienst als Eclaircur und Flankeur verrichten ließ. Auf der Hälfte Wegs der Märsche, welche man auf große Entfernung und Mitten durch sehr durchschnitene Dertlichkeiten ausführte, machte man Halt und richtete sich felbmäßig ein, was dazu diente, die ersten Lektionen zu wiederholen und praktisch zu üben; wie alles in den nachfolgenden Lektionen, ist dieses beständig wiederholt worden, und stets beobachtete man in den Märschen alle die Vorsichtsmaßregeln, welche vor dem Feind oder in seiner Nähe gebräuchlich sind.

4) Der Angriff und die Vertheidigung von Anhöhen war Gegenstand der folgenden Instruktion, und man hat zu diesem Zweck eine sehr charakterisirte Dertlichkeit, die von Gehölzen flankirt wird, gewählt; man mußte sich derselben bemächtigen. Der Fuß der Anhöhe wurde von einem Bach, den die Truppen überschreiten mußten, bespült. Die Tirailleure rückten zuerst vor, um die Hecken und Terrainspalten, welche sie decken konnten, zu erreichen; so gelangten sie nach und nach bis zu dem Gipfel, den sie bis zur Ankunft des Restes der Truppen festhielten; diese rückten in mehreren Kolonnen unter Trommelschlag vor und vereinigten sich so mit den vorgeschobenen Tirailleurs. Alle vereinigt, haben dann das Plateau eingenommen, sich hier einige Zeit behauptet; dann hat man hier einen Halt, wie immer, mit allen nöthigen Sicherheitsmaßregeln gemacht. Bei dem Abmarsch wurde angenommen, man hätte den Feind in dem Walde getroffen und wäre so in die Nothwendigkeit versetzt, denselben von hier zu vertreiben. Anwendung von dem, was man leztthin gemacht hatte.

5) Ein ganzer Tag wurde dem Angriff eines Defilees und den Märschen, welche diesem vorausgingen und folgten, gewidmet. Es war angenommen, daß die feindlichen Bedetten die vor dem Defilé liegende Ebene beobachten, und daß die leichte Infanterie die Anhöhen und die Wälder des Eingangs besetzt halte. An dem Eingang des Defilé's befand sich die Hauptkraft des Feindes und hier folgen die Dispositionen zum Angriff.

Die Reiterei rückte als Fourageur vor, um die Bedetten aus der Ebene zu vertreiben; dieser folgten die Truppen, denen zwei Geschütze (von der Schule) beigegeben waren. Ein Peloton Tirailleurs befand sich rechts, ein anderes links; dieses letztere mußte mehr als das andere vordringen, um die Höhen, welche das Defilé beherrschen, einzunehmen (dasselbe war durch die Höhen und den Fluß der Rander gebildet). Die Tirailleurs waren mit der Haupttruppe durch eine Kette von Scharfschützen verbunden. Die Kavallerie marschirte, nachdem sie sich gesammelt hatte, als Reserve. Die Artillerie beschoß den Ein-

gang in das Defilé und rückte nach Maßgabe, als die Tirailleure Terrain gewonnen, von Stellung zu Stellung vor. Die Truppe, welche ihr als Bedeckung diente, rückte mit ihr vor, und als sie auf Gewehr- schußweite ankam, eröffnete auch sie das Feuer. Diese Truppe rückte nach und nach gegen den Eingang des Defilé's vor, drang aber erst dann in dasselbe ein, als sie ihre Tirailleure im Besitz der dasselbe dominirenden Höhen sah. Während dieser Zeit folgten die Tirailleure links dem Ufer des Flusses, um hier die im Gebüsch versteckten feindlichen Plänkler zu vertreiben, welche die Kolonne, die auf der mit dem Fluß parallelen Straße vorrückte, hätten beunruhigen können.

Als die Hauptkolonne in das Defilé eingedrungen war, machte sie hier einige Straßenfeuer und einige Bajonettangriffe, jedesmal wenn die Gestalt und Beschaffenheit des Defilé's zeigte, daß der Feind hier einigen Widerstand leisten mußte. Die Geschütze folgten der Infanterie in einiger Entfernung. Bei einer kleinen Ebene setzte sie sich neuerdings in Batterie, von wo aus sie den Feind mit ihren lezten Schüssen begrüßte. Die Kavallerie ging erst dann in das Defilé hinein, nachdem die andern Waffen dasselbe besetzt hatten.

Dann fand ein großer militärisch eingerichteter Halt statt.

Bei der Rückkehr auf der nämlichen Straße wurde die Vertheidigung des Rückzuges geübt, da man sich, vom Feind verfolgt, supponirte. Auf diese Art wurde an diesem Tag der ganze Munitionsvorrath verbraucht.

(Fortsetzung folgt.)

Die innern Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868 von Heinrich Blanckenburg. Mit einer Uebersichtskarte des Staatsgebietes, Plänen des Kriegsschauplatzes und der bis auf die neueste Zeit vervollständigten Verfassungsurkunde der Union. Leipzig. F. A. Brockhaus 1869.

S. Der Seccessionskrieg in den Vereinigten Staaten mit den durch denselben herbeigeführten politischen Veränderungen in der großen transatlantischen Republik bildet einen der wichtigsten und bedeutsamsten Abschnitte in der Staats- und Kriegsgeschichte unseres Jahrhunderts. Die Umgestaltung in der Verfassung des Bundesstaats, die im Gefolge der Seccession zum Theil schon durchgeführt, zum Theil angebahnt sind, müssen nicht minder das Interesse des denkenden Politikers erwecken, als die merkwürdige, außer allen Grenzen europäischer Vorstellung liegende Entwicklung einer vor dem Kriege kaum im Embryo vorhandenen Land- und Seemacht. Nach beiden Seiten hin gibt uns das Buch von H. Blanckenburg eine erschöpfende, klare, vorurtheilsfreie Darstellung. Die nüchterne Gründlichkeit in der Behandlung des Stoffes, die sorgfältige Fernhaltung aller Rhetorik, der freie Muth der Wissenschaft, mit welchem der Verfasser in der Tagespresse systematisch verbreiteten Ansichten entgegentritt, geben namentlich dem politischen Theil eine hohe Bedeutung. Die vielfach verhöhten und

verspottete Wirksamkeit des Präsidenten Johnson ist hier mit seltener Unbefangenheit gewürdigt und in ihr wahres Licht gesetzt. Johnson erscheint als der unbugsame Wächter der Verfassung gegenüber der rohen Leidenschaft der Sieger; wie unbugsam war er in Durchführung des Lincoln'schen Programms gegenüber den besiegten Secessionisten. In der Darstellung der großen Resultate seiner Verwaltung auch für die auswärtigen Beziehungen der Vereinigten Staaten vermiffen wir einzig ein spezielles Eingehen auf die Verhältnisse zu Mexiko, was zwar mehr noch Einclus Periode angehört, aber nur mit kurzen Andeutungen abgethan wird. Eine ausführlichere Behandlung der diplomatischen Beziehungen Amerika's in der Periode, welche das Buch umfaßt, ist zwar schon durch den Titel ausgeschlossen, aber bei der Klarheit und Vollendung, mit welcher die Resultate der innern Politik entwickelt sind, würde der Leser sehr gerne auch die nebenher gehenden diplomatischen Verhandlungen gegenüber der mexikanischen Expedition, sowie die Einleitungen zu dem Ankauf von St. Thomas und Alaska u. s. w. in ähnlicher Weise dargestellt sehen, um so ein ganzes Bild der politischen Geschichte Amerika's unter den beiden letzten Präsidenten zu erhalten. Jedoch auch auf seinen programmgemäßen Rahmen beschränkt, bleibt Blanzenburgs Werk eines der vortrefflichsten Bücher, welche über die Geschichte unserer Tage erschienen sind.

Cirkular der Sektion Schaffhausen an die sämtlichen Sektionen der Schweiz. Offiziersgesellschaft.

Werthe Kameraden! In unserer heutigen Generalversammlung haben wir nach vorher in verschiedenen Richtungen eingehalten ergänzenden Erkundigungen das Kreis Schreiben der Sektion Glarus vom 10. Mai d. J. betreffend Eistirung der Fabrikation des Wetterli-Repetirgewehres einer einlässlichen Verhandlung unterzogen und beehren uns damit, dieselbe unsern werthen Kameraden zur Kenntniß zu bringen.

Wir können vor allem nicht verhehlen, daß uns der Inhalt des Glarner Schreibens als ein, wenn nicht einseitiger, doch befangener vorkommt. Wer von den gegenwärtig existirenden zahlreichen Einzelladungssystemen Kenntniß hat, würde sich bei einer zu treffenden Wahl jedenfalls nicht auf die Gewehre von Walser, Martini und Freuler beschränken, und begegnen wir auch in genanntem Schreiben einigen theils unrichtigen, theils unerklärlichen Punkten, die uns mindestens den Eindruck flüchtiger Aufassung machen.

Das Kreis Schreiben beginnt mit vergleichenden Schießresultaten, die in Glarus mit dem Wetterli-Repetirgewehr einerseits, den Gewehren von Walser, Martini und Freuler andererseits erreicht worden sind, und als maßgebend für die Leistungsfähigkeit der Waffen aufgestellt werden.

Abgesehen davon, daß die Trefffähigkeit vom Systeme vollständig unabhängig, kann dieses in Glarus unter ungleichen Verhältnissen und in wenigen Stunden erzielte Resultat unmöglich gegenüber den vielseitigen, einlässlichen Versuchen durch die eidg. Kommission als maßgebend anerkannt werden.

Unserer Ansicht nach sind nur solche Versuche maßgebend, welche mit ungetheilter Parteilosigkeit, vorurtheilsfrei und ohne das mindeste Selbstinteresse vorgenommen und bei denen alle Operationen und Resultate einer eben so unbetheiligten Kontrolle unterstellt sind.

Wir nehmen hier von der uns zugegangenen Mittheilung Notiz, daß der mit dem Repetirgewehre Morgens von Neuhausen abgereiste und Mittags in Glarus eingetroffene Ueberbringer von

dem gar nicht unterrichtet war, um was es sich eigentlich handeln sollte. Derselbe, zwar ein Kontrolleur, jedoch nicht als Soldat, sondern bloß gelegentlich mit dem Gewehre nach Glarus gekommen und in der Meinung, er habe das Gewehr bloß vorzuzeigen, wurde zu einem Wettfeuer gezogen, ohne vorher mit dem Tage zuvor montirten Gewehre je geschossen zu haben, während anderseits diejenigen Schützen, welche mit den genannten Einladern manipulirten, entweder die Konstrukteurs selbst oder ausgewählte Schützen, mit ihren Gewehren eingeübt und in jeder Beziehung vorbereitet waren, dem Repetirgewehre einen Stoß zu versetzen.

Das Glarner Schreiben fährt fort: „Die sinnreiche Konstruktion des Repetirgewehres müsse anerkannt werden“, dagegen sei dessen Konstruktion viel zu komplizirt für unsere Infanterie, die es kaum dazu bringen werde, das Zerlegen und Zusammensetzen richtig zu besorgen.

Der Ausbeutung ähnlicher Vorurtheile war auch bisher jeder Fortschritt in der Bewaffung der Schweiz. Militz unterworfen; unsere Infanterie verdient aber ein solches Armuthszeugniß nicht und hat sich noch mit jeder Neuerung in kurzer Zeit vertraut gemacht, sie ist für Auffassung von Neuerungen leicht empfänglich, insbesondere dann, wenn ihr die Offiziere mit gutem Beispiele vorangehen, sich selbst mit den Waffen gehörig vertraut machen und ihren, im Dienste untergeordneten Mitbegleitern die Neuerungen in freundlich belehrender Weise mittheilen, sie zu richtiger Behandlung anleiten, statt, wie es nicht selten geschieht, die ungünstige Kritik als Deckmantel ungenügender Kenntniß zu benützen und dadurch das Vertrauen zur Waffe zu lockern.

Was die dem Repetirgewehr vorgeworfene Komplizirtheit betrifft, so ist ein Beweis derselben noch gar nie geleistet, sondern bloß oberflächlich und wegwerfend darauf hingewiesen worden. Das Zerlegen und Reinigen der Bestandtheile desselben ist schnell und leicht zu bewerkstelligen. Es wird erwähnt, daß die zum Laden nöthigen Bewegungen ermüdend seien, welche Behauptung entweder leichtfertiges Vorurtheil, Unkenntniß oder absichtliche Verkenntniß der Wahrheit verräth. Gerade diese natürlichen leicht auszuführenden sich ununterbrechen aneinander reihenden Bewegungen nach links und rückwärts zum Öffnen, vorwärts und rechts zum Schließen verleihen dem Wetterli-Gewehre angenehme Handhabung.

In Bezug auf die Fertigkeit in der Handhabung dieser Waffe kann nicht widerlegt werden, daß bei den Proben in Thun Leute verwendet wurden, die nichts weniger als ausgesucht, ohne alle vorgängige Kenntniß des Repetirgewehres waren, gleichwohl aber nach erhaltener kurzer Instruktion vom ersten Tage an ihre Gewehre selbst besorgten und sich in kurzer Zeit schnell und gut damit vertraut gemacht hatten.

Auch wir machten in dieser Richtung günstige Erfahrungen. Rekruten, die ein Repetirgewehr vorher nie gesehen, erzielten mit einer solchen uns zur Disposition gestellten Waffe im ersten Feuer und bei Feldmäßigen Schießen auf 400 Schritte 10 Schüsse in $\frac{48}{47}$ Sek. mit je 8 Schelben, worunter 3 und 4 Mannstrefker, und waren dabei von der leichten Handhabung angenehm überrascht.

Schade, daß nicht schon Repetirgewehre in größerer Menge vorhanden sind, um von solchen Thatfachen allgemeinere Ueberzeugung zu gewähren; wir bedauern es auch, daß von Seite der eidg. Prüfungskommission nicht ein vollständiges Resümee über die von ihr vorgenommenen Proben zur öffentlichen Kenntniß gelangt ist, wodurch ohne Zweifel manches Vorurtheil gefallen, manche Verhütung eingetreten wäre.

Es wird im Glarner Kreis Schreiben weiter angemerkt, daß das Repetirgewehr für Linksschützen nicht brauchbar sei, deren die Glarner Schützen 8—10% zählen sollen. Wir können uns ein solches ebenso ausnahmsweises als ungünstiges Verhältniß kaum vorstellen, nehmen auch an, es sei dabei bloß das Zielen verstanden, gegen welches das Repetirgewehr ebenso wenig ein Hinderniß bietet als andere Gewehre, im Uebrigen finden die Linksschützen immer Nachtheile, und sollte daher das Linksschießen nur in bebtingten Nothfällen gestattet sein.

Ein Vortheil wird von den Glarner Kameraden dem Repetir-